

Grün wie das Plätschern des Gebirgsbachs

Wie neuartige Geräuschkarten touristische Angebote ergänzen und präzisieren können.

HELMUT KRETZL

WIEN. Das schönste Urlaubshotel kann zur Enttäuschung werden, wenn Bohr- und Verschubarbeiten auf einer benachbarten Großbaustelle lauten Baulärm verursachen. Und der reizvollste Radweg am Fluss bietet kaum Erholungswert, wenn von der nahen Autobahn Schwerverkehr herüberdröhnt.

Lärm gehört zu den meistgenannten Beschwerdegründen im Tourismus. Die Zahl der Nennungen nehme zu, bestätigt Dietmar Kepplinger von der Kondoor Marketinganalysen GmbH. „Immer mehr Gäste thematisieren Lärm und Geräusche.“ Genaue Zahlen gibt es nicht, schließlich handelt es sich um stichprobenartige individuelle Angaben. Überhaupt ist die ganze Sache schwer zu fassen, weil hier die objektiv messbare Lautstärke mit subjektiver Wahrnehmung – ist ein Geräusch angenehm oder unan-

genehm? – zusammentrifft. Profis sprechen von „Atmosphärekillern“ und „Atmosphärestiftern“, die sich positiv auf Emotionen auswirken, wie etwa Vogelgezwitscher.

Gerade im Tourismus könnten kombinierte Aufzeichnungen solcher Faktoren wertvolle Hinweise geben. Mögliche Anwendungen könnten Stärken-Schwäche-Analysen sein oder die Inszenierung, die konkrete Ausgestaltung samt Besucherlenkung oder die emotional aufgeladene Bewerbung eines Angebots.

Um die entscheidenden Faktoren fassbar zu machen, hat Kepplinger zusammen mit Experten vom Fraunhofer-Institut für Digitale Medientechnologie (IDMT) das Forschungsprojekt „Geräuschkulissen im Tourismus“ ins Leben gerufen. Damit will man erstmals objektive Messungen und subjektive Empfindungen über Geräusche zusammen darstellen. Das funktioniert so: Eine



Laut heißt nicht automatisch unangenehm.

BILD: SN/MIMAGEPHOTOS - FOTOLIA

Handy-App zeichnet grob die Umgebungsgereusche auf. Störende Geräusche kann der Nutzer mit einem roten Knopf kennzeichnen, angenehme mit einem grünen. Der dann vom Gerät aufgezeichnete

„Geräuschnipsel“ wird am Computer ausgewertet. Das Ergebnis ähnelt einer Wetterkarte mit eingezeichneten Hoch- und Tiefdruckgebieten. Geräuschzonen und Lautstärken sind farblich markiert,

Grün steht für angenehme, Rot für unangenehme Geräusche. Die Entwicklungskosten beziffert Thomas Sporer, der wissenschaftliche Leiter des Projekts des Fraunhofer-Instituts, mit rund 250.000 Euro, je nach Detailgenauigkeit der Auswertung kann es teurer werden. Derzeit ist man auf der Suche nach Projektpartnern aus der Tourismuswirtschaft. Sie könnten in dieser Phase das Projekt noch mitgestalten.

Professor Sporer hat in den 80er-Jahren das Musikformat MP3 mitentwickelt. Heute befasst er sich unter anderem mit der richtigen Beschallung großer Freiluftbühnen, etwa bei den Bregenzer Festspielen sowie mit der Codierung von Geräuschen. Immens wichtig sei dabei der Kontext, der je nach Zielgruppe und Situation ein anderer sei, sagt er. Denn „am Ballermann wird sich keiner beschweren, dass es zu laut ist“. Aber wer mit Natur wirbt, muss sie auch akustisch bieten können. Der Grund, warum das oft übersehen werde, sei ein natürlicher „Zielkonflikt zwischen tauben Architekten und blinden Akustikern“.